

Unverkäufliche Leseprobe



R. Weber
H.-G. Wehling
Geschichte Baden- Württembergs

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-55874-0

I. Frühzeit:

Kelten, Römer und alemannische Landnahme

I. Frühe kulturräumliche Prägungen

In Südwestdeutschland belegen aufsehenerregende prähistorische Funde erste Spuren menschlicher Existenz. Der Unterkiefer des *Homo heidelbergensis* (ca. 500 000 v. Chr.), 1907 in Mauer bei Heidelberg gefunden, und der Urmenschenschädel aus Steinheim an der Murr (ca. 250 000 v. Chr.) zählen zu den ältesten Hominidenfunden Europas. Reiche Funde aus der Eiszeit und der Nacheiszeit geben Einblick in das Leben des Menschen als Jäger und Sammler. Unter den Funden aus den Höhlen der Schwäbischen Alb, vom Oberrhein, dem Rand des Hegau und den schwäbischen Seen (Untersee, Federsee) befinden sich auch Tierplastiken und damit die ersten vollplastischen Kunstwerke der Menschheit.

Obwohl der südwestdeutsche Raum zu weiten Teilen durch natürliche Grenzen markiert wird – im Westen den Rhein, im Osten die Iller, im Süden die Alpen und den Bodensee –, war es immer auch ein offener Raum. Die Burgunder Pforte erlaubte mediterran-iberische Einflüsse, die Zaberner Senke westlich-atlantische. Der Rhein öffnete das Gebiet nach Norden und Nordosten, die Bündner Pässe nach Süden und die Donau nach Südosteuropa und Vorderasien. Von der unteren Donau aus verbreiteten sich auch im 5. Jahrtausend v. Chr. erstmals neolithische Ackerbaukulturen in Südwestdeutschland. Der Mensch wurde sesshaft und besiedelte – wenn auch noch mit insularem Charakter – zunächst die leicht zu bearbeitenden Böden und die klimatisch bevorzugten Gebiete. Hier setzt die eigentliche kulturlandschaftliche Entwicklung des Raumes ein, die den Zusammenhang von kleinkammerigen Naturräumen und Siedlungsgeschichte sinnfällig macht. Ackerbau und Viehzucht führten zu neuen Kulturleistungen – Dorfanlagen mit fest gezim-

merten Häusern und technisch-handwerklichen Innovationen –, die wiederum zu arbeitsteiligen Gesellschaften mit ersten sozialen Ordnungsformen und zu einem Bevölkerungswachstum führten.

Die Besiedlung des Altsiedellandes ist von geradezu fundamentaler Bedeutung für die kulturlandschaftliche Entwicklung des südwestdeutschen Raumes. Über fast viereinhalb Jahrtausende hinweg bildeten diese Gebiete die eigentlichen Siedlungskammern: das Oberrheinische Tiefland, das Neckarbecken, der Taubergrund und das Kochertal, das nördliche Oberschwaben und das westliche Bodenseegebiet mit dem Hegau. Hier lebten und wirtschafteten die Menschen der Kupfer-, Bronze- und Eisenzeit, die Kelten, die Römer und schließlich die Alemannen. Im Gegensatz zum Altsiedelland blieben die übrigen Teile des Gebietes über rund 5000 Jahre hinweg unbesiedelt. Dieses Jungsiedelland, das erst seit der Völkerwanderungszeit und dann bis in das 14. Jahrhundert hinein schrittweise erschlossen wurde, umfasst den Schwarzwald, den Odenwald, die Schwäbisch-Fränkischen Waldberge und das Jungmoränenland im südlichen Oberschwaben. Nach ihrer bevölkerungs- und siedlungsgeografischen Struktur wie auch nach der Dichte der Städte unterscheiden sich Alt- und Jungsiedelland bis heute deutlich wahrnehmbar voneinander. Aber auch nach Erbsitten und demzufolge auch in der Agrarstruktur zeigen sich deutliche Unterschiede. Grob betrachtet, ist das Altsiedelland wegen der günstigeren naturräumlichen Gegebenheiten Realteilungsland.

2. Südwestdeutschland als Teil des keltischen Kulturraumes

In der Eisenzeit wurde Südwestdeutschland Teil des keltischen Kulturraumes. Aus der Hallstattkultur (ca. 750–450 v. Chr.) finden sich Herrensitze der Adelskaste wie die Heuneburg bei Hundersingen an der oberen Donau, der Hohenasperg bei Ludwigsburg oder der Münsterberg bei Breisach. Diese keltischen Macht- und Wirtschaftszentren waren meist von Grabhügeln («Fürstengräbern») beträchtlichen Ausmaßes umgeben. Die

Grabbeilagen – etwa in Hochdorf bei Ludwigsburg – weisen auf Beziehungen zu den Hochkulturen des Mittelmeerraumes hin. Auf die späte Hochkultur der Kelten (Latène-Kultur, ca. 450–2. Jhdt. v. Chr.) verweisen stadttähnliche Anlagen nach mediterranem Vorbild («oppidum») bei Schaffhausen, Freiburg und im Taubergrund. Eine Vielzahl an «Viereckschanzen» kommt hinzu – ob Kultanlagen oder lokale Herrschaftssitze, ist unklar. Aus der keltischen Zeit sind auch zahlreiche Namen von Flüssen (Donau, Neckar, Kocher, Jagst) und Bergen (Ipf, Teck, Neuffen, Zollern, Twiel) nachgewiesen.